

## Predigt über 2. Korinther 11,18.23-33; 12,1-10

*Da viele sich nach dem Fleisch rühmen, werde auch ich mich rühmen. An Mühen übertreffe ich sie um vieles; an Gefangenschaften um vieles; an Prügeln weit mehr; an Todesgefahren um viele Male. Von den Juden bekam ich fünfmal die vierzig minus einen, dreimal wurde ich mit Stöcken geschlagen, einmal gesteinigt, dreimal hatte ich Schiffbruch, einen Tag und eine Nacht trieb ich auf der Tiefe. Auf vielen Reisen zu Fuß: Gefahren von Flüssen, Gefahren von Räubern, Gefahren aus meinem eigenen Volk, Gefahren aus den Völkern, Gefahren in der Stadt, Gefahren in der Wüste, Gefahren im Meer, Gefahren unter falschen Brüdern; in Mühe und Qual, oft in Schlaflosigkeit, in Hunger und Durst, oft im Fasten, in Kälte und Blöße. Außerdem: der Aufstand in mir, die Sorge um alle Gemeinden. Wer ist schwach, und ich werde nicht schwach? Wer nimmt Ärger, und ich werde nicht feuerrot? Wenn gerühmt werden muss, werde ich mich meiner Schwachheit rühmen. Der Gott Israels, der Vater des Herrn Jesus, gepriesen sei er auf ewig, weiß, dass ich nicht lüge. In Damaskus hielt der Volksherrscher des Königs Aretas die damaszenische Stadt bewacht, um mich zu verhaften, ich wurde durch ein Fenster in einem Korb die Mauer heruntergelassen und entfloh seinen Händen.*

*Gerühmt muss werden, es nützt zwar nichts, aber ich werde über die Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn reden. Ich weiß einen Menschen im Christus, der wurde vor vierzehn Jahren – ob im Leib, ich weiß es nicht, ob außerhalb des Leibs, ich weiß es nicht, Gott weiß es – entrückt in den dritten Himmel. Und ich weiß, dass dieser Mensch – ob im Leib oder ohne Leib, ich weiß es nicht, Gott weiß es – entrückt wurde ins Paradies und hörte unsagbare Reden, die einem Menschen zu reden nicht erlaubt ist. Für diesen werde ich mich rühmen, für mich selbst werde ich mich nicht rühmen, es sei denn meiner Schwachheiten. Wenn ich nämlich mich rühmen wollte, wäre ich nicht unverständlich, denn ich würde die Wahrheit sagen. Aber ich lasse es bleiben, damit nicht irgendjemand mehr von mir denkt als das, was er an mir sieht und hört. Und damit ich mich mit der Überfülle der Offenbarungen nicht überhebe, wurde mir ein Pfahl ins Fleisch gegeben, ein Bote des Satans, dass er mich mit Fäusten schlägt, damit ich mich nicht überhebe. Deswegen habe ich dreimal den Herrn ermutigt, damit er von mir ablässt. Und er hat mir gesagt: lass dir an meiner Gnade genügen, denn die Kraft kommt in Schwachheit zum Ziel. So rühme ich mich lieber meiner Schwachheiten, damit die Kraft des Christus in mir wohnt. Darum habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Demütigungen, an Zwängen, an Verfolgungen und Ängsten um des Christus willen. Denn wenn ich schwach bin, dann bin ich voll Kraft.*

Eine Welt, die uns bekannt vorkommt: Alle weisen ständig hin auf ihre Stärken, lassen mehr oder weniger, zunehmend weniger diskret durchblicken, was sie alles können, brüsten sich mit ihren Erfolgen. Hingegen ist es ein vernichtendes Urteil, wenn in der Öffentlichkeit davon die Rede ist, dass dieser oder jene – meist geht es da um Politiker – Schwäche zeigt, schwächelt. Gerühmt muss werden, kommentiert Paulus diese Situation etwas sarkastisch: es nützt zwar nichts, aber trotzdem.

Vielleicht erleben wir gerade das Ende einer besonders verbreiteten Form dieses Sich Rühmens: Männer, die sich aufplustern, es besonders männlich finden, mit ihren Erfolgen als Jäger und Sammler von Frauen zu prahlen, stehen seit einiger Zeit zurecht am Pranger. Aber es ist nicht wahrscheinlich, dass jahrhundertlang, gut paulinisch gesagt: eingefleischte Praktiken in wenigen Monaten aufhören, zumal das erschrockene Innehalten bisher nur in ein paar Ländern um den Nordatlantik herum geschieht, andere Weltgegenden sind unangefochten. Doch nun haben andere Frauen den bei *MeToo* und *Time'sUp* Engagierten vorgeworfen, sie legten Frauen darauf

fest, stets Opfer zu sein, das schwache Geschlecht. Da ist sicher was dran, und doch ist erschütternd, dass auch sie überzeugt sind, Opfer zu sein sei was Verwerfliches, Schwäche ein Schimpfwort.

Paulus hätte zwar, wie er deutlich andeutet, spektakuläre geistliche Erfahrungen vorzuweisen in einem Wettstreit derer, die sich selbst anpreisen, aber das will er nicht, obwohl er es nun praktisch doch tut. Stattdessen rühmt er sich seiner Schwäche, seiner Schwachheit. Gerade damit er sich nicht rühmt mit den ihm zuteilgewordenen Offenbarungen, sich nicht überhebt, nicht überheblich wird wegen seiner himmlischen, paradiesischen Erfahrungen, wurde ihm, so sagt er, ein Pfahl ins Fleisch gesetzt: ein Bote, ein Engel des Satans – ja, auch der hat Engel, hat Boten – schlägt ihn immerzu mit Fäusten. Dass es sich beim Satan, dem Widersacher, und seinen Gesandten in der Bibel meist nur um kleine Prüfungsfunktionäre handelt, ändert nichts daran, dass diese Schläge ein ständiger Schmerz sind. Viel ist darüber spekuliert worden, worum es sich dabei handeln könnte, gewiss sind darüber nicht nur theologische, sondern auch medizinische Doktorarbeiten geschrieben worden. Dabei sagt Paulus doch recht deutlich, was er meint: er ist mit Schwachheit geschlagen, und er zählt in diesem Zusammenhang auch viele schmerzhaft Erfahrungen auf: er wurde verfolgt und mehrfach verhaftet, hat viel Prügel einstecken müssen, wurde nicht nur von Feinden angefeindet, sondern auch von angeblichen Brüdern, litt an Hunger und Durst, Kälte und Blöße, an Schlaflosigkeit, an der Sorge um die Gemeinden.

Dreimal hat Paulus den Herrn Jesus dazu „ermutigt“, wie er sich freundlich zurückhaltend ausdrückt, diesen Pfahl, diesen Stachel im Fleisch wegzumachen, doch der hat ihm gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen, denn die Kraft kommt in, mit und durch Schwachheit zum Ziel. Es ist darum kein Masochismus, wenn Paulus sagt, dass er Wohlgefallen hat an Schwachheiten, an Demütigungen, an Verfolgungen und Ängsten; und es ist keine Koketterie, wenn er sich seiner Schwachheit rühmt. Sondern es handelt sich um eine theologische Erkenntnis und darum auch um eine praktische Strategie. Jesus hat ihm ja nicht gesagt, dass er nun mal, anders als wir, Stärke schlecht und Schwäche gut findet, sondern: in, mit und durch Schwäche kommt die Kraft zum Ziel, und gemeint ist die Kraft Gottes, die den gekreuzigten, den zu Tode gequälten Jesus auferweckt hat. Darum rühmt sich Paulus seiner Schwachheiten: damit die Kraft des Christus in ihm wohnt. Und tatsächlich macht er die überraschende, etwas paradoxe Erfahrung: wenn ich schwach bin, dann bin ich voller Kraft, voll dieser Christus-Kraft der Auferstehung. Menschen, die auf ihre eigenen Stärken stolz sind, sich mit ihnen brüsten, sich ihrer rühmen, lassen dieser Kraft keinen Platz, räumen ihr kein Wohnrecht ein.

Paulus hat sich das Jesus-Wort gesagt sein lassen, das ihm zugesprochen wurde. Gott hat das Schwache erwählt, um das Starke zuschanden zu machen, schrieb er schon im ersten Korintherbrief – vor vier Wochen war hier davon die Rede. Paulus hatte das nicht nur an der sozialen Zusammensetzung der Gemeinde in Korinth gezeigt – nicht viele Starke und Mächtige –, sondern auch, davon hörten wir vor drei Wochen, an seinem eigenen Auftreten: das war nicht glänzend, sondern geschah in Furcht und Zittern. Das haben auch seine Gegner in Korinth aufgespießt: seine Briefe, sagen sie, sind stark, was Paulus-Leser aller Generationen bestätigen, aber in der direkten Begegnung ist er doch ziemlich schwach. Und von Jesus schreibt Paulus: er ist aus Schwachheit gekreuzigt worden. Dass Gott nun gerade das Schwache erwählt, um das Starke zu blamieren, das hat Paulus nicht nur der Antwort Jesu entnommen, nicht nur der Botschaft von der Auferweckung des Gekreuzigten, sondern auch der Geschichte seines jüdischen Volks. Nicht die viel bewunderte Hochkultur Ägyptens hat Gott erwählt, die wird in der Bibel nüchtern als Sklavenhaus bezeichnet, sondern deren Opfer: mit und durch diese Schwachen hat er die Starken besiegt; dem starken Jägersmann Esau zieht er den schwächlichen Schlawiner Jakob vor und den fast vergessenen Hirtenjungen David seinen prächtigen Brüdern.

Auch wir können und sollen uns gesagt sein lassen, was Paulus gesagt wurde: lass dir an meiner Gnade genügen, denn die Kraft kommt in Schwachheit, in den Schwachen zum Ziel. Auch evangelische Gemeinden meinen ja: gerühmt muss werden, stehen oder sehen sich jedenfalls unter dem Druck, ihr Angebot anzupreisen, um Nachfrage zu wecken. Für die Kreissynode im März werden alle 22 Gemeinden unseres Kirchenkreises Berichte vorlegen. Da werden sie sich rühmen, und zwar keinesfalls ihrer Schwachheit, sondern ihrer Stärken. In einem Lied von Brecht, Hanns Eisler hat es vertont, heißt es: Vorwärts und nicht vergessen, worin unsre Stärke besteht! Beim Hungern und beim Essen, vorwärts und nie vergessen: die Solidarität! Paulus könnte dem, beim Hungern und beim Essen, ganz zustimmen, denn was er Gnade nennt, meint Gottes Solidarisierung mit allen Menschen in seinem Sohn Jesus Christus. In ihm ist er uns allen zu Hilfe gekommen, hat er sich ganz und gar auf unsere Seite gestellt, nicht abgewartet, ob wir nach ihm fragen, nach ihm suchen.

Die Stimmung gegenüber gesellschaftlich Schwachen ist in den letzten Jahren aggressiver, gereizter, unduldsamer geworden: die Verunsicherung über schon vorhandene und noch bevorstehende Krisen scheint dazu zu führen, dass Aversionen gegen Minderheiten aller Art und die Meinung, dass die, die es schwer haben, daran nicht unschuldig sind, zu-, Solidarität und Einfühlungsvermögen abnehmen. Es ist kein Zufall, dass zugleich das Wort Gnade uns immer fremder wurde, das Wort gnadenlos aber immer mehr positive Bedeutung gewinnt: Sonderangebote etwa werden als gnadenlos günstig angepriesen.

Lass dir an meiner Gnade, meiner Solidarität genügen – dieses Sich Genügen Lassen steckt auch in dem Wort vergnügt. Eine Gemeinde, die der gnädigen Zuwendung Gottes innewird, sich immer wieder klar darüber wird, dass Gott ihr mit und in seinem Sohn alles geschenkt hat, ist eine recht vergnügte Gemeinde, aller Mühsal und Plage zum Trotz. Der Philosoph und Soziologe Theodor W. Adorno schreibt: „Geliebt wirst du einzig, wo du schwach dich zeigen darfst, ohne Stärke zu provozieren.“ Eine vergnügte Gemeinde, auch unsere Gemeinde, kann und soll ein solcher Ort sein.

Und, liebe Gemeinde, wenn du hier manchmal nach einer Predigt denkst: na, das war aber bisschen schwach, dann rechne einfach damit, dass vielleicht gerade in solch einer schwachen Leistung Gottes Kraft zum Ziel kommt, und lass dir daran genügen – jedenfalls: für eine Woche.

Amen.